

Schlusswort Prof. Dr. Meinhard Miegel

4. Konferenz des Denkwerks Zukunft am 2. Oktober 2016 in Berlin

"Warum wir nicht tun was wir für richtig halten - Über die Macht tradierten Denkens"

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Die Lage ist - zurückhaltend formuliert - unübersichtlich. Diese Konferenz dürfte dies erneut verdeutlicht haben. Einerseits vergeht kaum ein Tag, an dem nicht Individuen, Gruppen und ganze Staaten und Staatengemeinschaften eindrücklich bekunden, was alles geschehen muss, damit die Menschheit dauerhaft gesund und auskömmlich leben kann. Und andererseits vergeht kaum ein Tag, an dem nicht manifest würde, wie schwer es Menschen fällt, sich so zu verhalten, dass dieses Ziel erreicht wird.

Vor einiger Zeit haben die Vereinten Nationen eine "Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung" verabschiedet, in der in 17 Haupt- und 169 Unterzielen aufgelistet ist, welche Herausforderungen die Völker dieser Erde jetzt und in den kommenden Jahrzehnten zu meistern haben. Da ist von der Wirtschaft die Rede, von den Finanzen, von Verteilungsfragen und Gerechtigkeit und von der Gesellschaft als Ganzes. Und in vier der 17 Hauptziele geht es um unseren Planeten.

Gefordert werden hier die Etablierung nachhaltiger Konsum- und Produktionsmuster, Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und dessen Auswirkungen, die nachhaltige Erhaltung von Ozeanen, Meeren und Meeresressourcen sowie der Schutz, die Wiederherstellung und nachhaltige Nutzung der Landökosysteme, konkret: die nachhaltige Bewirtschaftung von Wäldern, der Kampf gegen Wüstenbildung, Bodenverschlechterung sowie den Verlust von Biodiversität und die Pflege der Süßwasserressourcen.

Ganz ohne Zweifel ist die erfolgreiche Verfolgung dieser Ziele für die Menschheit überlebenswichtig. Umso ernüchternder ist der Stand der Zielerreichung,

der ebenfalls von den Vereinten Nationen aufgelistet ist: eine nach wie vor aberwitzige Vergeudung bei Konsum und Produktion, ein zügig voranschreitender Klimawandel, zunehmend kranke und überforderte Ozeane, der Schwund von Wäldern, die Ausdehnung von Wüsten, die Verschlechterung von Böden, der sich rasant beschleunigende Verlust von Arten und die teils dramatische Verknappung von Süßwasser.

Auf einer abstrakt-theoretischen Ebene scheint die Menschheit, scheinen auch wir, Europäer und Deutsche, verstanden zu haben, was die Stunde geschlagen hat. Niemand sollte die Vielzahl konstruktiver Initiativen und Aktionen kleinreden. Nachhaltigkeit und Umwelt haben heute einen ungleich höheren Stellenwert als noch vor einigen Jahren oder gar Jahrzehnten. Vernünftigerweise kann auch niemand bestreiten, dass es hier und da bemerkenswerte Fortschritte gibt. Aber zu meinen, dass der Riesentanker, auf dem wir uns eingerichtet haben, bereits seine Fahrtrichtung geändert habe - das ist Wirklichkeitsfern. Vielleicht hat er seine Fahrt in Richtung Eisberg etwas verlangsamt - obwohl auch das keineswegs gewiss ist - aber noch nähert er sich ihm weiter an.

Um das zu ändern, müsste seine Besatzung, müssten wir, ein Stück weit aus unserer Haut schlüpfen. Doch wie schwer das ist, zeigt schon die Metapher. Denn wer vermag schon aus seiner Haut zu schlüpfen, die ihm oder ihr in einer langen Evolution, durch Kultur, Religion, Wirtschafts- und Rechtsordnung und vielem anderen mehr angepasst worden ist. Diese Metapher besagt nicht mehr und nicht weniger als dass wir uns als Menschheit in einem - und dieser Begriff ist wohl kaum zu hoch gegriffen - existenziellen Dilemma befinden.

Entweder wir folgen weiter unseren tief wurzelnden Neigungen und Begierden - dann wird uns eher früher als später die Welt, die uns trägt, ihre Luft, ihr Wasser, ihr Boden den Dienst versagen - und die Anzeichen hierfür überschlagen sich - oder wir hören auf, über die anstehenden Herausforderungen immer nur zu reden und auf illustren weltumspannenden Tagungen Besserung zu geloben und ändern wirklich etwas an unserer Lebensweise. Was das konkret bedeuten könnte, wurde in der letzten Diskussionsrunde deutlich.

Es gilt Abschied zu nehmen von der Lebenslüge, vor allem der entwickelten Länder, nämlich der Lüge, im Prinzip könne alles bleiben, wie es ist, denn technischer und sonstiger Fortschritt werde hierfür Wege bahnen und Mittel bereitstellen. So kann nur denken und handeln, wer zu dem hoch privilegierten

Fünftel gehört - und wir alle in Deutschland und fast alle in Europa gehören dazu - das mit der größten Selbstverständlichkeit vier Fünftel der Weltgütermenge für sich beansprucht und die Umwelt entsprechend belastet.

Soll der Tanker seinen Kurs ändern, werden wir - die Wohlhabenden dieser Welt - nicht nur wie Lämmer Opfer passiv hinnehmen, sondern aktiv befördern müssen. Ist das zuviel erwartet? Vielleicht. Wer jedoch einen anderen gangbaren und erfolgversprechenden Weg kennt, möge ihn weisen. Die Welt wartet darauf. Noch einmal, nicht irgendein Ökofreak, sondern die Bundesregierung: "Technische Lösungen und 'klassische Umweltpolitik' allein werden nicht ausreichen, um die von Deutschland ausgehenden Umweltbelastungen im erforderlichen Maße zu reduzieren. Es ist Zeit, den notwendigen Wandel in Deutschland (Europa, der Welt) voranzubringen".

Damit will ich schließen, jedoch nicht ohne zuvor den Referenten, Diskutanten, Moderatoren, den Mitarbeitern von labconcept und des Umweltforums und nicht zuletzt des Denkwerks Zukunft, an ihrer Spitze Stefanie Wahl, die uns nicht nur durch den heutigen Tag geführt, sondern diesen auch durch einen enormen persönlichen Einsatz ermöglicht hat - ich nehme an in Ihrer aller Namen - sehr, sehr herzlich zu danken. Und dieser Dank geht weiter an die Stifter Hanna und Dieter Paulmann, die nicht nur mehrere solcher Konferenzen, sondern darüber hinaus auch die Arbeit des Denkwerks Zukunft neun lange Jahre ermöglicht haben. Mögen sie Vorbilder vielleicht auch für den einen oder die andere unter uns sein. Und schließlich: Was ist eine Konferenz wie diese ohne ihre Teilnehmer. Dank also auch an Sie alle, die sie die Mühen des Hierseins - und das an einem Sonntag! - auf sich genommen haben.

Damit bin ich endgültig am Schluss angelangt. Denn dies war die letzte Veranstaltung dieser Art des Denkwerks Zukunft - Stiftung kulturelle Erneuerung. Mit Ablauf dieses Jahres wird diese Stiftung ihre bisherige Tätigkeit einstellen, um sie inhaltlich und organisatorisch erneuert und verwandelt mit Beginn des kommenden Jahres fortzuführen. Ihr Anliegen wird das gleiche sein. Der Zugang zu ihm wird jedoch ein anderer werden. Wir sind erwartungsvoll.

Und nun darf ich alle, die zum anschließenden Konzert kommen, bitten, so rasch wie möglich, die wartenden Busse aufzusuchen, um diesen Tag mit Gustav Mahlers Lied von der Erde ausklingen zu lassen. Im Anschluss hieran wird ein kleiner Empfang stattfinden. Ich möchte mich jedoch jetzt schon von

Ihnen verabschieden und jedem von Ihnen - mit oder ohne begleitende Musik -
einen nachdenklichen Abend und eine sichere Heimkehr wünschen.